

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 6.

Sonnabend, den 18. Januar 1913.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts §§ 4 und 7 Abs. 2 über die Zusammenfassung des Gemeinderates macht sich die Wahl von

- 3 Ersatzmännern aus der 1. Klasse der ansässigen,
- 2 Ersatzmännern aus der 2. Klasse der ansässigen und
- 1 Ersatzmann aus der Klasse der unansässigen Gemeindeglieder

für die Jahre 1913 und 1914 nötig.

Die Wahl selbst ist für alle Klassen auf

Sonnabend, den 18. Januar 1913

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden. Es werden hiermit alle ansässigen und unansässigen stimmberechtigten Gemeindeglieder eingeladen, sich zur Vornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal **Gasthof zum Anker** Treppe für die Ansässigen 1. Klasse im kleinen, für die Ansässigen 2. Klasse im großen Gesellschaftszimmer und für die Unansässigen parterre im hinteren Gastzimmer einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

Auf dem in dem Termin persönlich abzugebenden Stimmzettel haben die Wähler die Namen von den wählbaren Gemeindegliedern so genau und dergestalt anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1886 sowie vom 4. Juli 1912 sind im Allgemeinen

stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk ansässig sind, oder daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unansässigen Frauenspersonen sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einwendungen gegen das Wahlverfahren sind nach der in § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten Frist und zwar

bis mit dem 1. Februar 1913, nachmittags 6 Uhr bei der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz anzubringen.

Bretinig, am 10. Januar 1913.

Bergold, Gemeindevorstand.

Holz-Versteigerung.

21. Januar 1913 vorm. 11 Uhr, Groß-Röhrsdorf, Hotel Hause. Stämme, Klöße, Baumstämme, Derbstangen, Reisstangen, Nusscheite, Brenncheite, Knüppel, Astreißig. Aufbereitet Schlage Abt. 5, 10, 11, 19, einzeln Abt. 17, 21, 25.

Königl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf, 14. Januar 1913. Königl. Forstrentamt Dresden.

Derliches und Sächsisches.

Bretinig. (Die Wanderschaft im Handwerk.) Auch heutzutage noch wohnt dem ungen Handwerker — unbeschadet aller sonstigen veränderten Verhältnisse — ein harter Wandertrieb inne, der ihn dazu treibt, einige Jahre „auf die Wanderschaft“ zu gehen. Einesteils ist es Süddeutschland und der Rhein, die den jungen Handwerker zu besuchen laden, andererseits besteht auch immer noch der alte deutsche Drang nach dem Osten und Süden Europas. Der deutsche Schupverein „Südmart“ in Graz (Steiermark), Joaneumtag 11, ist gern arbeitsfähig, Handwerker, die in Steiermark, Kärnten oder Tirol niederlassen oder diese Länder auf ihrer Wanderschaft besuchen wollen, mit Auskünften zu dienen.

Anmeldung neuer Fernsprechanstschlüsse. Neue Teilnehmer-Anschlüsse, die im Frühjahrs-Baueschnitt zur Ausführung kommen sollen, sind spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittelungsamt anzumelden. Später angemeldete Anschlüsse können während dieses Baueschnittes unter Umständen nur hergestellt werden, wenn zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenguschub entrichtet wird.

Vorsicht! Lotteriespieler! Ganz Sachsen wird jetzt mit einem Angebot einer ausländischen Lotterie überschwemmt. Gleiches wird von anderwärts gemeldet. Es handelt sich um die dänische Kolonial-Klassen-Lotterie. Diese ist aber in Deutschland verboten. Wer nicht das Risiko wagen will, ganz bedeutende Geldstrafen zu zahlen, wird gut tun, Angebote ausländischer Lotterien unberücksichtigt zu lassen.

Pulsnitz. Der sächsische Seefischverkauf soll wegen der hohen Preise, die auf den Streifen Fischdampfmaschinen zurückzuführen sind, bis auf Weiteres ausgesetzt werden.

Söbau, 15. Jan. Ein schwerer Fall von Vergiftung, dessen Ursache noch in Dunkel gehüllt ist, hat sich im benachbarten Carlsberg ereignet. Dort wurde am Dienstag der Arbeiter Hentschel mit seiner Familie, bestehend aus Ehefrau und 6 Kindern, von Nachbarn ertränkt bewußlos aufgefunden. Ein 2 Jahre altes und ein 4 Jahre altes Kind waren tot, dagegen gelang es, die übrigen Personen ins Leben zurückzurufen. Die Untersuchung über den Fall ist eingeleitet.

— Veteranen-Einstellung. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Kätz haben die sächsischen Kollegien in Zittau aus Anlaß des

25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers die Errichtung einer Veteranen-Einstellung in Höhe von 10 000 Mk. beschlossen. Die Zinsen dieses Kapitals sollen jährlich an bedürftige und würdige Kriegsteilnehmer, die in Zittau wohnen, verteilt werden. Es ist zu hoffen, daß auch in anderen Städten das Regierungsjubiläum des Kaisers zu gleichen Stiftungen Anlaß gibt.

— Ein Beschworener. Seit 1905 spielte der Arbeiter Max N. in Radeberg mit mehreren Frauen in der königl. sächs. Landeslotterie die Nr. 89 683. Weil nun die Nummer bis 1912 nicht einmal gezogen wurde, gab man das Los ab. Am 8. Januar d. J. wurde die Nummer mit 40 000 Mk. gezogen. Die Mitarbeiter im königl. Artillerie-Depot Dresden, die von der Abgabe des Loses nichts wußten, nahen am Donnerstag mit freubigsten Glückwünschen den vermeintlichen Gewinnern, deren süßsaure Mienen sie sich gar nicht zu erklären mußten.

— Eine dunkle Geschichte. Auf noch nicht aufgeklärte Weise ist die hochbetagte Frau Süß, die im Hause ihres Schwiegersohnes, eines Gutsbesitzers in Thalheim, wohnte, ums Leben gekommen. Man fand sie frühmorgens als Leiche unter dem Fenster ihrer Wohnung. Ob der Tod durch Sturz aus dem Fenster, ob er schon vorher eingetreten — an Halse befanden sich blaue Striemen — oder ob die alte Frau beim Verlassen des Hauses tot zusammengebrochen ist, wird die Untersuchung und die Sektion der Leiche ergeben. Zurzeit ist der Schwiegersohn in Haft genommen.

— In der Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz werden, wie das „L. Tzbl.“ zu berichten weiß, neue Arbeiterentlassungen vorgenommen. Zurzeit sind nur noch etwa 800 beschäftigt, gegen 1600 in Hochkonjunkturzeiten. In den nächsten Tagen wird eine Aufsichtsratsitzung abgehalten, in der ein Bericht über den Geschäftsgang des ersten Halbjahres vorgelegt werden wird. Dieser sei nicht befriedigend gewesen. Die jetzige Arbeiterzahl ist die niedrigste seit langen Jahren.

— Den Tod durch Verbrennen erlitt am Dienstag die 14 Jahre alte Ernestine Sudwig in Chemnitz. Das Mädchen klieb mit ihren Kleidern einen Spirituskocher um. Die Kleider gerieten in Brand und das bedauernswerte Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Krankenhaus starb.

— Grimma. (Doppelselbstmord.) Der Wagenbauer Ernst Viktor Jäger, ein 62-jähriger

Mann, war am Freitag vom Landgericht Leipzig wegen gemeiner anonym Briefe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Mit den Briefen bezweckte er, daß eine 34-jährige Nichte aus Galkwitz bei Ruckhagen, die 17 Jahre lang im Jäger'schen Hause tätig war, und zu der der verheiratete Jäger in intime Beziehungen getreten war, wieder zu ihm zurückkehre, nachdem diese im vorigen Sommer plötzlich abgezogen war. Durch die Briefe war sowohl die Abgezogene, wie deren beide Schwestern und andere Personen schwer beleidigt worden. Die Beteiligten hatten gegen Jäger, als den vermeintlichen Schreiber der Briefe, Strafantrag gestellt, auch die Nichte selbst, doch hatte diese später ihre Klage wieder zurückgezogen und sich auch bewegen lassen, wieder ins Jäger'sche Haus zu kommen. Trotz seines Leugnens wurde Jäger vom Landgericht Leipzig auch verurteilt, da das Gutachten eines Schreibfachverständigen Jäger bestimmt als den Schreiber der Briefe bezeichnete. Am Sonntag früh nun wurde Jäger und seine Nichte in einer Werkstat Jägers erhängt aufgefunden.

Delsnitz i. B., 15. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde gestern abend der 45 Jahre alte Weichensteller Bent beim Rangieren durch Ueberfahren schwer verletzt. Der linke Fuß wurde ihm glatt abgefahren, der rechte Oberschenkel mehrere Male gebrochen. Durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne wurde Bent nach dem Unfälle in das Plauenische Krankenhaus gebracht.

— Wegen Trunksucht entmündigt wurde auf Beschluß des Amtsgerichts in Reichenbach i. B. der Gutsbesitzer, frühere Fabrikarbeiter Johann Adam D. in Oberneumark. Er hat vor etwa 4 Jahren ein Zehntel vom Großen Los samt der Prämie gewonnen und damals 68 000 Mk. bares Geld ausgezahlt erhalten. Das Geld hat ihm aber keinen Segen gebracht. Wohl kaufte er sich ein Gut in Oberneumark, hat es jedoch nie in richtiger Weise bewirtschaftet, sich vielmehr dem Trunke ergeben und sich mit seiner Familie entweit. Vor 3 Jahren verunglückte er mit seinem Sohne bei einer Wagenfahrt, wobei der Sohn den Tod fand. Von dem Gelde ist nur noch ein kleiner Teil vorhanden.

— Schlimme Erfahrungen scheint Herr Ewald Krause in Bad Berka mit Klatschmäulern und Verleumdern gemacht zu haben. Er erlitt nämlich ein Inserat, in welchem es heißt: „Ich zahle demjenigen, welcher mir das gewöhnliche Klatschweib, oder das Waschweib in

Männerhosen, welche gemeine Aeußerungen und Verleumdungen über uns verbreiten und unsere Ehre in den Schmutz treten, ebenso etwaiges Dienstpersonal fortwährend aufheken, daß daselbe bei mir die Stellung verläßt, so namhaft macht, daß ich diese Schradschneider gerichtlich belangen kann, 300 Mark Belohnung.

Kirchennachrichten von Bretinig. 2. Sonntag n. Epiph.: 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pastor Köhler-Pulsnitz wegen auswärtiger Amtierung des Ortspfarrers.) Der für diesen Sonntag abgefordigte Kinder-gottesdienst findet infolge dessen erst nächsten Sonntag statt.

Geboren: dem Wirtschaftsgelhilfen Paul Kurt Nitzsche aus Hauswalde eine Tochter.

Getauft: Johannes Paul, S. v. Wirtschaftsgelhilfen und Viehhändlers Karl Max Böhmer.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Versammlung fällt wegen Abwesenheit des Ortspfarrers aus.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch d. 22. Januar abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Else Berta, T. v. Zimmermanns und Wirtschaftsgelhilfers Moritz Bernward Schöne Nr. 355. — Olga Berta, T. v. Waldbarb. Richard Bruno Hempel Nr. 139 b. — Ida Martha, T. v. Geschäftsführers August Hermann Wöfel Nr. 33. — Gertrud Anna, T. v. Möbelpolierers Fritz Karl König Nr. 357. — Martin Helmut, S. v. Geschäftsgelhilfen Emil Martin Wehnert Nr. 273. — Ida Hildegart, T. v. Tischlers Lederecht Paul Richter Nr. 302 f. — Friedrich Herbert, T. v. Fabrikarb. Friedrich Adolf Gräubig Nr. 125 f. — Außerdem 1 mehrl. Knabe.

Sterbefälle: Invalidentrentner Julius Adolph Schöne 19 b, 77 J. 1 M. 21 T. alt.

Versuchen Sie!



Kombella

Die nichtfettende Hautcreme!

Weltberühmt und ärztlich empfohlen zur Haut- und Schönheitspflege, gegen rauhe, rote, rissige, aufgesprungene Hände! Unerreicht gegen unschönen Teint, Mitesser etc. Tube 60 u. 100 Pf., Kombella-Seife 50 Pf.

Probetube 20 Pfg., Schmutzcreme 30 Pfg., Frostcreme 30 Pfg., Schweißcreme 40 Pfg. Zu haben bei Theodor Horn und in der Apotheke.

Europa gegen die Türkei.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Diplomatie in London den einzigen Weg zum Frieden darin sieht, auf die Türkei einen Druck auszuüben, indem ihr der „bringende Wunsch“ ausgesprochen wird, Adrianopel aufzugeben und die Frage der ägäischen Inseln getrennt durch die Großmächte regeln zu lassen. Es darf ruhig gesagt werden, daß diese Art, den Frieden herbeizuführen, nirgends (wenigstens nicht in Deutschland) Anerkennung findet. In der Presse zeigt sich täglich wachsendes Erstaunen.

So schreiben die „Hamb. Nachr.“: „Der falsche Weg, den die Großmächte mit ihrem einseitig gegen die Türkei gerichteten diplomatischen Druck einzuschlagen scheinen, ist um so bedenklicher für die Erhaltung des europäischen Friedens, als dadurch die Balkanverbündeten in ihrem Siegesdünnele und in ihren überspannten Forderungen nur noch mehr bestärkt werden. Wir gönnen den Balkanstaaten einen vollwertigen Siegespreis aufrichtig, aber man wird zugeben müssen, daß das, was die Türkei zuletzt geboten hat, durchaus genügt, um berechnigte Wünsche zu befriedigen. Sie will nur so viel Land auf europäischem Boden behalten, als unbedingt notwendig ist, um die Verteidigung Konstantinopels und der Meerengen sicherzustellen. Es liegt keine Folgerichtigkeit in dem Verhalten der Großmächte darin, daß sie zwar aus Eifersuchtgründen darüber eins sind, daß die Türkei auch fernerhin Konstantinopel und die Meerengen verbleiben müssen, ihr aber andererseits die Möglichkeit schmälern wollen, diesen Besitz ausreichend zu verteidigen. Beide Gesichtspunkte lassen sich vernünftigerweise gar nicht trennen.“

Die „Leipz. Neuesten Nachrichten“ meinen: „Wenn sich alles erfüllt, was man in Belgrad träumt, dann würde der neue Staat Albanien nur einem elenden Kumpfe gleichen, dem man Arme und Beine und zuletzt auch den Kopf abgehacht hat. Genau so wie die europäische Türkei, wenn sich hinter den Festungsmauern von Adrianopel die bulgarische Soldateska niederläßt und dieses letzte gewaltige Bollwerk des türkischen Reiches zu einer steilen Bedrohung der Hauptstadt wird. Und doch sollen gerade hier die Mächte einig sein und gemeinsam die Türken zum Verzicht drängen. Auch Deutschland. Was uns dazu treibt, uns, die alten Freunde der Türkei, die doch auch in Zukunft mit der Besiegten rechnen wollen, das wissen freilich die Götter.“

Sehr eingehend beschäftigt sich die „Braunschw. Landesztg.“ mit der Haltung des Dreibundes gegenüber der Diplomatenkonferenz in London und über die Stellungnahme gegen die Türkei: „Mag auch ein juchzendes Böllerringen anheben, wenn es von neuem zum Kampfe kommt — nach allem, was man jetzt von der Verfassung der türkischen Herrschaft und dem verwahrlosten Zustande der Verwaltung und der gesamten militärisch-technischen Hilfsmittel weiß, der nicht in ein paar Wochen vollständig beseitigt werden kann, wird man kaum hoffen dürfen, daß der Sieg sich an die türkischen Fahnen heften werde. Die Gefahr einer vollständigen Vernichtung der türkischen Herrschaft in Europa ist also immerhin sehr ernst, und es müßte dann auch ihr Bestand in Asien in Frage gestellt werden. Das ist es, was die europäischen Mächte verhitzen wollen, und darum sind sie bemüht, die Wiederaufnahme des Krieges zu hintertreiben. Denn käme wirklich diese Katastrophe über die Türkenherrschaft, würde die Besitzfrage von Konstantinopel und der Dardanellen aufgeloßt, so würde auch die Möglichkeit eines Weltkrieges in nächste Nähe gerückt werden. Darum sind die Großmächte einig, obschon sie im tiefsten Innern ihrer politischen Anschauungen in zwei völlig getrennte Lager gespalten sind. Denn bei Nichte betrachtet, muß die Erhaltung der Türkenherrschaft in Europa als eine dringende Staatsnotwendigkeit zunächst für Österreich und dann auch für Deutschland gelten, damit der Ausdehnungsdrang des Slawentums, der Serben und Bulgaren, ein Damm vorgehalten sei und der Machtkampf zwischen dem Slawentum und den germanischen Stämmen, der immer näher in Sicht tritt, noch möglichst lange hinaus-

geschoben bleibe. Aus dieser Erwägung heraus müßten auch die Dreibundmächte sich für die Erhaltung Adrianopels unter türkischer Herrschaft einlegen. Denn was dieser Waffenplatz im Falle einer europäischen Krise und dem gemeinsamen Vorgehen von Österreich, Türkei, Rumänien und Albanien gegen die vereinten Slawen und Russen strategisch wert sein würde, hat der gegenwärtige Krieg gezeigt. Er bildet gewissermaßen das Bollwerk der türkischen Operationen, den Schlüssel zur Machtstellung der Türkei in Europa. Aber leider werden die Dreibundmächte (gegenüber dem Dreiverband) nicht die Kraft besitzen, die Auslieferung dieses Schlüssels an die Slawen zu verhindern, wenn sie auch, wie man anzunehmen allen Grund hat, sich keineswegs über die bösen Folgen dieses Zugeständnisses an die Verbündeten im unklaren sind. Denn die Westmächte mit Einschluß von Rußland stehen auf Seiten der Bulgaren, und vor allem dürfte Englands intrigante und hinterhältige Politik, die den russisch-österreichischen Interessengegensatz bestärkt, in dieser Hinsicht ganz besonders eifrig wirksam sein.“

So und ähnlich klingt es in der gesamten deutschen Presse (mit wenigen Ausnahmen) wider. Die öffentliche Meinung steht mit den amtlich vertretenen Anschauungen in ihrer erheblichen Mehrheit im Widerspruch. Es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß auch die geschlagene Türkei ein wirtschaftliches Vermittlungsglied zwischen dem Abendland und dem nahen und fernem Orient bleiben wird. Und der Dreiverband wird zu spät einziehen, daß der Londoner Friede um den gezahlten Preis zu teuer war, ganz abgesehen davon, daß er sicher auch ohne Adrianopel zu haben ist. Auch die Mächte des Dreiverbandes werden sich hüten, den Bogen zu überspannen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird demnächst dem Truppenübungsplatz des 11. Armeekorps Ohrdruf in Thüringen einen Besuch abstatten. Die Einrichtungen des gewaltigen Übungsplatzes sind fertiggestellt, so daß in diesem Jahre die Truppen dort größere Übungen abhalten können.

* In verhältnismäßig kurzer Zeit sind im Reichstage 40 kleine Anfragen eingebracht worden. Von den 40 bisher gestellten Anfragen hatten sechs allgemeines Interesse. In Kreisen der Abgeordneten wird die bisher geübte Fragenstellung zum Teil als recht unbefriedigend betrachtet. Auch regierungseitig macht man kein Hehl daraus, daß man sich die Einbringung der kleinen Anfragen in ihrer Praxis anders gedacht habe, etwa nach dem Muster des englischen Parlaments, in dem nur bei wichtigen Veranlassungen solche Fragen gestellt werden.

* Ein neues Mitgliederverzeichnis ist im Reichstage ausgegeben worden. Die Parteien zeigen danach folgende Stärke: Sozialdemokraten 110, Zentrum 90, National-liberale 46, Konservative 44, Fortschrittliche Volkspartei 42, Polen 18, Reichspartei 14, Glas-Lothringer 9, Wirtschaftliche Vereinigung 8, Deutsch-Hannoveraner 5, Deutsche Reformpartei 3 Mitglieder, fraktionslos sind 3 Mitglieder. — Im Jahre 1912 haben zwölf Ersatzwahlen stattgefunden.

* Als Termin für die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist der 14. Mai in Aussicht genommen.

* Der Landtag von Glatz-Bohmen ist am Dienstag eröffnet worden und hat sofort mit der Budgetberatung begonnen.

* Der ostafrikanische Gouvernementsrat, dessen Mitgliederzahl kürzlich von fünf auf zwanzig außeramtliche Mitglieder vergrößert wurde, soll demnächst zu einer dreitägigen Sitzung nach Dar-es-Salaam einberufen werden. Es handelt sich in erster Linie um den Weiterbau der Nordbahn von Moshi nach Kruschu, sowie um eine neue Arbeiter- und Anwerbeordnung.

Im Strom der Welt.

4 Erzählung von Paul Wils. (Fortsetzung.)

Gegen Mittag aber, als das Gerücht über die Grenzen der Stadt hinausgegangen war, drängte ein neuer Ansturm ins Bankhaus, und als auch jetzt der alte Prokurist immer nur wieder tröstend auf die Rückkehr des Chefs verwies, da brach all den Wartenden die Geduld und sie drohten mit Polizei und Gericht; einige ganz Wütende versuchten sogar die Kasse zu fädeln. Nur mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit der Angestellten gelang es endlich, auch jetzt wieder den Andrang abzuwehren.

Stumm aber hatten die letzten Männer das Lokal verlassen, da gab die Herrin des Hauses den Auftrag, das Geschäft zu schließen.

Dampf und dröhnend rollten die Tür- und Fensterläden herunter und allen Angehörigen des Hauses war es, als klangen die letzten Gedächtnisse auf ein neugekauftes Grab.

Noch in derselben Stunde wurde der Konkurs angemeldet. Und dann kam das Gericht und legte die Siegel vor alle Geschäftsräume. Der Glanz und das Ansehen des alten Hauses A. L. Braun war verblühen und ausgeblüht.

Nun aber brach in der Stadt der Sturm los. Ein Tumult und Aufruhr, wie er in dem sonst so friedlichen Ort noch nie dagewesen war, tobte nun mit elementarer Gewalt los.

Hunderte von Menschen, die um ihr sauer erworbenes Hab und Gut gekommen waren, stürzten nun auf das festverschlossene Haus ein, bombardierten es mit Steinen und Unrat und

ließen wilde Vermänschungen aus gegen den verbrecherischen Inhaber und alle seine Angehörigen.

Je näher man dem Abend kam, desto drohender wurde die Haltung der Wütenden, so daß Polizei und Militär einschreiten mußte, um Leben und Besitz der gefährdeten Angehörigen in Schutz zu nehmen. Erst als die Dunkelheit hereinbrach und man das Nutzlose seines Treibens einsah, ging die Menge mit tobenden Beschimpfungen auseinander.

Der Tag des Schreckens war zu Ende. Frau Luise Braun lag matt und schlief in ihrem Zimmer. Es war der grauenvollste Tag ihres Lebens gewesen! Alles hatte sie mit angehört müssen, all die bösen Worte, all die wütenden Vermänschungen. Und jeder Bait war ihr wie ein spitzer Pfeil ins Herz gegangen. Sie, die man mit ausdauernder Pöhllichkeit bisher behandelt hatte, mußte sich nun alle diese Schmähungen gefallen lassen; das war zu viel für sie, und halbrot war sie umgelunten.

Nicht viel besser erging es Kurt. Aber er wich nicht von der Seite seiner Mutter und war um sie bemüht, ihr den Lärm der Straße fernzuhalten.

Nur Lucie war standhaft. Sie ertrug alles mit eiserner Geduld. Und sie war es denn auch gewesen, die dem alten Schmidt — mit Wissen der Mutter — von dem letzten Brief des Vaters Mitteilung gemacht und so die Annahme des Konkurses beschleunigt hatte.

Jetzt war das Schicksal der Familie besiegelt. Niemand kam mehr zu den Unglücklichen. Und diese selbst ließen sich vor niemand

England.

* Die Botschafterkonferenz in London hat einstimmig beschlossen, in der gemeinsamen Note der Türkei die Preisgabe von Adrianopel in Interesse des Friedens zu empfehlen. — In diesen Tagen wird also die Entscheidung über Krieg oder Frieden fallen.

Portugal.

* In dem Programm des neuen Kabinetts Costa steht an erster Stelle das Versprechen der Anwendung aller gezielten zulässigen Mittel, um eine Ermäßigung der Preise für Lebensmittel herbeizuführen. Das Programm der Regierung hat in der Kammer einen guten Eindruck gemacht und man hofft — wie

Geschäftsbetrieb könne so groß werden, wie es will, vorausgesetzt, daß es in hartem Wettbewerbekampf gefessele. Die wirklich erlöschenden Leute seien jetzt in Amerika im Nachteil, weil das Volk den Geschäftsmethoden ganz allgemein mißtraue. Über das amerikanische Kredit- und Bankwesen sagte Wilson: „Unser Bankstystem ist das Urteil bereits gesprochen. Die Banken sollten den Kredit allen zu gleichen Bedingungen zur Verfügung stellen. Dafür muß die Regierung in geeigneter Weise sorgen.“

Afrika.

* Bei den Kämpfen in Südmarokko haben die Franzosen erhebliche Verluste erlitten. Die Kolonnen sind nach Mogador zurückgezogen. Der Verlust, den die beiden Truppenabteilungen in den letzten Kämpfen mit den Marokkanern erlitten haben, beträgt insgesamt 23 Tote und 96 Verwundete.



Mlle. Marie Denizard

sandbiert für den Präsidentenstuhl der französischen Republik.

Die französischen Frauenrechtlerinnen haben ihre Führerin Marie Denizard als Kandidatin aufgestellt. Frau Denizard hat sich als Kämpferin für die politischen Rechte der Frauen sehr hervorgetan und hat auch schon bei den letzten Abgeordnetenwahlen im Somme-Departement und bei den Gemeindevahlen in Amiens kandidiert, ohne indessen Erfolge zu erzielen.

bisher immer vergeblich — daß nun endlich dem Bande Ruhe und Ordnung wiedergegeben werden.

Balkanstaaten.

* Nach den neuesten Meldungen aus Bukarest sind die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen über eine Abtretung bulgarischer Gebiete an Rumänien nach erfolgtem Friedensschluß nahezu beendet. Es ist zwischen den beiden Nachbarländern eine vollkommene Einigung erzielt worden.

* Die gegen die mehrfache türkische Bevölkerung begangenen Greuel der Balkanstaaten, gegen die sich vergeblich die europäische Presse gemahnt hat, werden von dem diplomatischen Vertreter einer Großmacht in einem Schreiben aus dem Orient geschildert, das haarsträubende Einzelheiten enthält. Der Brief sagt wörtlich: „Hier will leider immer noch keine Ruhe eintreten. Im Innern dauern die Massaker unter den unschuldigen Türken fort. Man schätzt die Zahl der bisher Massakrierten auf 240 000, und ich halte die Zahl für nicht zu hoch gegriffen. Wenn doch einmal Europa eingreifen wollte, wie es sonst immer tat, wenn mal ein bulgarischer oder griechischer Viehdieb verprügelt wurde.“

Amerika.

* Der künftige Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, erklärte, das amerikanische Geschäftsleben müsse von allen monopolistischen Zügen freigemacht werden. Ein

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Januar.

Am 13. d. Mts. stand der Gesetzentwurf über das Strafverfahren gegen Jugendliche zur Debatte, den alle Parteien gleichmäßig begrüßen, nur daß der einen gewisse Neuierungen zu weit, der andern nicht weit genug gehen. Nach längerer Debatte, in denen die abweichenden Standpunkte teilweise recht temperamentooll vertreten wurden, ging die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. — Das Haus trat dann in die Beratung des Etats ein, und zwar begann man wie immer mit der großen sozialpolitischen Debatte, die alljährlich beim Reichsamt des Innern angubehen und gemeinhin zehn bis vierzehn Tage zu dauern pflegt. Der Sozialdemokrat Fißler hielt eine längere Rede, an deren Schluß Enthaltungen über einen Schrittwechsel zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Ministerium des Innern brachte. Danach soll das Reichsamt des Innern die Abicht gehabt haben, am 1. d. Mts. einen für die Reichstagswahlen einzufrühern und das Ministerium des Herrn v. Dallwitz soll diese Abicht hintertrieben haben. Staatssekretär Delbrück protestierte leidenschaftlich gegen den Vertrauensbruch, der hier begangen sei und lehnte es ab, darauf einzugehen, eine Erklärung, die die Linke mit großer Unruhe aufnahm. Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen vertagte sich das Haus.

Am Dienstag beschäftigte sich der Reichstag zunächst mit einer ganzen Reihe kurzer Anfragen. Sie bezogen sich auf die bevorstehende Erneuerung des Subventionsvertrags des Reiches mit dem Norddeutschen Lloyd, auf die Arbeitszeit in den Glashütten, auf die katholischen Philosophieprofessoren in Straßburg, auf die Kongoakte, auf die bayrische Staatszeitung und auf die Gruelstaten im Balkantrief — wie man sieht, recht verschieden geartete Dinge.

In der fortgeltenden Entzerrung erhielt als erster das Wort der Zentrumsgesandte Mayer-Kaufbeuren, der sich namentlich gegen den Redner der Linken wandte, der tags zuvor scharfe Angriffe gegen das Zentrum gerichtet hatte. Der nationalliberale Abgeordnete Bösch sprach dann namentlich über den Fall Wetterlé, während der Konservative Graf Westarp in erster Linie eine Resolution begründete, die die Konservativen zum Etat eingebracht haben und in der ein gelegliches Verbot des Streikpostens gefordert wird. Abg. Müller-Meiningen, der fortschrittliche Redner, konzentrierte seine Angriffe, wie immer, im wesentlichen auf das Zentrum. Er sprach von der Gewerkschafts-Enghelita, von den Wahlurnen, dem Reichsbereinigungs- und andern. Eine kurze Rede des Polen Morawski und eine lange des Sozialdemokraten Duard bildeten den Schluß. Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Nur Graf Westarp hatte einen Zusammenstoß mit dem Präsidenten, als er dem Präsidenten zum Vorwurf machte, daß er ein scharfes Wort des sozialdemokratischen Redners gegen die Konservativen nicht gerügt habe.

meine, wir sind es unbedingt dem Namen, den wir tragen, schuldig, so viel als möglich dazu beizutragen, daß die Leute zu ihrem Gebete gelangen, das sie Papa anvertraut hatten.“

Kurt aber rief während dazwischen: „Ja, wozu soll denn Mama fortan leben?“

Und ruhig antwortete die Schwester: „Ja, find wir denn nicht da? Wir sind doch jung und gesund, wir werden eben fortan für Mama arbeiten.“

Da schwieg Kurt verlegen und sah ganz eigenförmlich von einem zum andern; er verstand nicht recht, was damit eigentlich gemeint sei. Aber Lucie ließ nicht nach, bis sie es durchgesehen hatte, daß die Mutter ihr Geld mit in die Kasse geben ließ. — Nocht man aber den Papa sagen, was man wollte, jedenfalls sollte man ihnen dreien nicht nachreden, daß sie sich auf Kosten der armen Gläubiger bereichert hätten!

Von dem Tage an waren sie arme Leute und nur auf den Verdienst ihrer Hände angewiesen.

Wie befreit atmete Lucie auf. Nun erst konnte ein neues, ein froheres Leben beginnen. O, sie war so hoffnungsfroh, daß sie spielen alles das ertrug. Nur einmal erbebte sie noch bis ins innerste Mark hinein. Das war, als Kurt ihr die Zeitung zureichte und sie auf eine Notiz verwies.

Sie ahnte fast, was sie da lesen würde. Und richtig, es war eine militärische Mitteilung. Der junge Graf Schmitz hatte sich für ein Jahr beurlauben lassen, um an einer Forschungsreise nach Indien teilzunehmen.

Der J...
ater der...
hat jetzt...
ber ungl...
verhaftet...
verübt h...
gewirgt...
wieder I...
staß lo...
in die Z...
und zu...
geprungen...
Knebel...
Wund...
Sternd...
Kompl...
Schür...
almä...
mals i...

Der Mordbrenner Sternickel.

Der Raubmörder Sternickel, der als Haupttäter bei dem Mord in Ortwig entlarvt ist, hat jetzt zugegeben, daß er selbst die Körper der unglücklichen Opfer festgehalten habe. Zum Beweise, daß nicht er allein, wie die in Berlin verhafteten Verbrecher behaupteten, die Morde verübt hat, führte er an, daß als Kaliz abgewürgt werden sollte, dieser sich zunächst wieder losriß. Während Sternickel nun auf Kaliz lossprang und ihm mit beiden Fäusten in die Wangen griff, sei einer der Komplizen, und zwar der größte von ihnen, hinzugekommen, habe sein Taschentuch zu einem Knebel gedreht und dieses dem Opfer in den Mund gestopft, so daß er nicht schreien konnte. Sternickel hielt nun den Kaliz fest, die drei Komplizen ergriffen aufs neue den Strick, schnürten ihn zu und dann schleiften sie den allmählich leblos gewordenen Mann noch mehrmals im Stalle umher.

Sternickels richtiger Name

Zunächst ist im Laufe der Untersuchung festgestellt worden. Bisher war es nicht bekannt, daß der Verbrecher, der sich Sternickel nannte, auch dies zu Unrecht tat. Tatsächlich ist er der am 11. Mai 1866 zu Nieder-Mehanna geborene August Franke, genannt Sternickel oder Stenzel. Sein Vater war der Müller Franke in Nieder-Mehanna, der dort als geachteter Mann lebte und anfangs der 90er Jahre starb. Franke legte sich schon früh den Namen Sternickel bei, später auch den Namen Stenzel, den er aber nur selten führte. Es scheint, daß er auch unter seinem richtigen Namen Mordiaten verübt hat, allerdings liegen diese Verbrechen dann viele Jahre zurück. Während die Behörden ihn überall suchten, verschwand er spurlos und Sternickel tauchte auf. Die Strafgerichte hatten sich vom Jahre 1889 ab mit Franke-Sternickel zu beschäftigen, zunächst wegen Diebstahls; dann hatte er sich wegen Körperverletzung, Nötigung usw. zu verantworten, und allmählich schritt er dann zu den schwersten Delikten und fügte ein Verbrechen an das andre.

Die Verbrechen des Unholdes.

Was der Massenmörder alles auf dem Gewissen hat, läßt sich noch gar nicht sagen. Den verschiedenen Verbrechen, die er verübte oder an denen er beteiligt war, ohne daß man bisher darum wußte, wird jetzt behördlich nachgegangen. Ende September 1911 wurde über das geheimnisvolle Treiben eines Heuhändlers in Schlesien berichtet, der dort mehrere Morde verübt hatte und auf dessen Ergreifung zweitausend Mark Belohnung ausgesetzt waren. Es ist wahrscheinlich, daß Sternickel jener Heuhändler war. Vieles spricht dafür, daß das hier wahrhaftig ist. Der Heuhändler suchte seit Jahren einjam wohnende Leute auf und verhandelt es, deren Zutrauen zu gewinnen; wenige Tage später kam er wieder und verübte ein Verbrechen durch das offene Fenster eines unbewohnten Raumes ein. Seine Beute war in der Regel nur gering, weil die Opfer, die er heimlich, selbst nicht viel hatten. Die Beute konnten noch von Glück sagen, daß sie nicht erwachten und den Einbrecher störten. Zwei, die ihn wohl bei der Tat überrascht hatten, hüpfen ihr Leben ein. Es waren eine Witwe Krause in Petersgrund in Schlesien und ein Häusler Knüttig in Pemsborn bei Jauer. In Petersgrund zündete der „Heuhändler“ auch das Anwesen der ermordeten Frau, die er erdrosselt hatte, an. Es scheint, daß der Verbrecher damals an einigen Stellen sich sogar nur mit Lebensmitteln begnügen mußte und höchstens einige wenige Mark erbeutete. Regelmäßig trant er die Pühnererei, die er vorzag, roh aus und ließ die Schalen liegen. Auch diese Verbrechen finden vielleicht jetzt ihre Aufklärung.

Sternickels Bruder ein fünfter Mittäter.

Die Untersuchung über die Ortwiger Bluttat führt zu immer neuen Entdeckungen. Bekanntlich hatten die beiden Töchter des ermordeten Ehepaars Kaliz ausgelegt, daß außer dem Dienstknecht „Heinrich“ vier Männer die Blut-

taten verübt hätten, im ganzen also fünf Personen. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit hat ergeben, daß Sternickels Bruder Johann als fünfter Mittäter an der Ortwiger Bluttat zu betrachten ist. Der Gattin Lehmann, der befanntlich die Verhaftung der Mittäter in Berlin veranlaßte, hat nachträglich ausgelegt, daß die drei Verhafteten mit einem vierten Mann zusammen in sein Lokal gekommen waren, um dort Kaffee zu trinken. Es scheint nun, daß dieser vierte Mann Johann Sternickel war, der seit dem Mordtage aus seiner Arbeitsstelle in der Nähe des Tatortes verschwunden ist.

Weitere Ermittlungen.

In einem Koffer, der bei der Braut Sternickels ermittelt wurde, befanden sich neben mehreren Kleidungsstücken und Briefen an Sternickel verschiedene Schlingen von derselben Art, wie sie der Verbrecher bei der Ermordung der Ortwiger Opfer gebraucht hat. Seine Braut in Adeliger-Neck hat er unter dem Namen August Philipp, genannt Groß, kennen gelernt und ihr vorgeschwindelt, daß er der Sohn begüterter Eltern sei, der sich in der Nähe ein Bauerngut kaufen wolle. Die beschlagene Briefe geben weiteres wertvolles Material zur Verfolgung früherer Verbrechen Sternickels. Von allen Seiten laufen jetzt Meldungen über bisher noch nicht aufgeklärte Morde und andre Verbrechen ein, die man alle Sternickel zuschreibt. Die Polizei sieht aber diesen Angaben zweifelnd gegenüber, und nur da, wo eine Täterschaft Sternickels wirklich in Frage zu kommen scheint, oder wo er selbst die Polizei auf die Spuren seiner früheren Verbrechen gelenkt hat, ist man jetzt in eine Untersuchung eingetreten. — Diese Fälle sind vor allen Dingen der Berliner Raubmord, den Sternickel in Gemeinschaft mit einem bisher noch nicht ermittelten Komplizen verübt haben will, der Mord an dem Gendarmen in Braunschweig, die beiden Morde, die er unter der Pöste eines Heuhändlers Winter in der Nähe von Biegnitz ausgeführt zu haben scheint, und einige andre Bluttaten, die aber jetzt im Interesse der Untersuchung noch nicht genannt werden können. Dazu kommt der bereits eingetandene Raubmord an dem Müller Knappe in Plagwitz und der dreifache Raubmord in Ortwig. Ob damit das Schuldonto dieses gefährlichen Mordbrenners erschöpft ist, kann heute noch nicht gesagt werden. Jedenfalls ist die Welt durch die Verhaftung Franke-Sternickels von einem der schwersten Verbrecher befreit worden, die die Kriminalgeschichte kennt.

Heer und flotte.

— Eine militärische Übung mit Flugapparaten wird vom 20. d. Mtz. ab im Regimentsbezirk Magdeburg veranstaltet. 33 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 114 Mannschaften nehmen daran teil. Die Übungen, bei denen zwanzig Flugapparate verwendet werden, finden etwa bei Genthin, Zielar, Burg bei Magdeburg und Wolmirstedt statt. Die Leitung der Übungen liegt in den Händen der Inspektion der Militär- und Kraftfahrzeuge in Berlin-Schöneberg.

— Die Abnahmecommission für das neue Zeppelin-Militärluftschiff ist in Friedrichshagen eingetroffen. Das Luftschiff wird zunächst in allen seinen Teilen geprüft, dann gefüllt werden und sobald als möglich zu den ersten Versuchsflügen aufsteigen.

— An Bord des Linienschiffs „Kaiser“ erschloß sich Kantinenunteroffizier Jahn. Bald darauf erhängte sich Matrose Slatowski.

Von Nah und fern.

Die deutschen Städte zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Wie nunmehr feststeht, werden die im Deutschen Städtetag vereinigten Städte dem Kaiser zum Regierungsjubiläum eine gemeinsame Guldigung darbringen und ihm eine Adresse in Metall in künstlerischer Ausführung widmen. Die vordere Metallplatte trägt den Reichsadler und die Ansprache. Die zweite Metallplatte die eigentliche Adresse und

die dritte, die Rückseite, die Namen aller teilnehmenden Städte. Der Inhalt der Adresse beschränkt sich auf die Angaben, daß die Städte ihre Dankbarkeit und Verehrung durch Guldigungen bezeigen. Angehoben werden die Namen aller sich an dieser Guldigung beteiligenden Städte und Städteverbände. Die Namen der Vorstandsmitglieder werden eingraviert. Die Kosten belaufen sich schätzungsweise auf 80 000 Mtz., wovon die eine Hälfte auf die Adresse und die andre Hälfte auf die Kapsel entfällt, die als Hülle der Adresse dient.

Eine Frau als Konkursverwalterin.

In Landskron wurde die Witwe des verstorbenen Konkursverwalters und Böhmerwirts Kib, die in den Geschäften ihres Mannes genau Bescheid weiß, in einer Bantoktsache zum Konkursverwalter ernannt.

Auf der Jagd nach dem Zigeuner Ebender. In Kinzheim (Saß) ist man einem schweren Verbrecher, dem bekannten Zigeuner Wilhelm Ebender, dem Mörder des hessischen Förstlers Romanus, auf die Spur gekommen, ohne daß es aber gelang, den Banditen zu fassen. Der Zigeuner kam mit einigen Spießgesellen nach Kinzheim und bettelte den Bürgermeister in frecher Weise um Zigarettenstummel an, die er für seine Pfeife brauche. Dies wurde ihm auch gewährt. Inzwischen kam ein mit Gendarmen besetztes Automobil aus Rappoltsweiler, da man dort die Nachricht erhalten hatte, daß sich unter den Zigeunern auch Ebender befinde, der aber jetzt spurlos verschwunden war.

Eisenbahnunglück in England. Dicht beim Bahnhof Bromfordbrücke fand mittags bei dichtem Nebel ein Zusammenstoß zwischen einem Expresszug und einem auf einer Weiche stehenden Personenzug statt. Infolge des Stößes war ein Signalarm unbrauchbar geworden und stand auf „Bahn frei“, während der Personenzug noch zur Hälfte sich auf dem Hauptgleise befand. Die Wirkung des Zusammenstoßes war eine furchtbare: die Maschine des Expresszuges stürzte um, und mehrere Wagen sowie auch Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Das entsetzliche Geschrei der unter den Trümmern liegenden Verwundeten war weithin vernehmbar. Vom naheliegenden Bahnhof Bromfordbrücke eilten Retter herzu, denen es erst nach erheblicher Arbeit gelang, die Opfer zu befreien. Die Leichen einer Frau und eines Kindes sowie an 50 Verletzte wurden geborgen.

Vier Personen im Eise ertrunken. In Karlstad (Schweden) brach der sechsjährige Sohn des Fabrikarbeiters Petersen auf dem Eise ein. Sein achtjähriger Bruder wollte ihm zu Hilfe kommen, brach jedoch gleichfalls ein. Auch die beiden Eltern der Kinder brachen ein, als sie ihren Söhnen Hilfe bringen wollten. Alle vier ertranken.

Dynamitattentat eines Trunkenboldes. In Solhelm bei Stockholm wollte der dem Trunk ergebene Arbeiter Bidlund seine Frau, seine beiden Kinder und sich töten. Er brachte deshalb im Korridor des von ihm bewohnten Hauses eine Dynamitpatrone zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Der Arbeiter wurde in viele Stücke zerissen, die weithin geschleudert wurden. Das Haus wurde stark beschädigt. Ein Stiebel stürzte ein. Alle Türen wurden aus den Angeln gerissen, Fensterscheiben zertrümmert. Bald darauf brach Feuer im Hause aus. Der Feuerwehr gelang es, die im ersten Stock wohnende Frau des Selbstmörders mit ihren beiden Kindern, die unverletzt geblieben waren, zu retten. Mehrere Personen, die im Erdgeschos wohnten, waren durch die Explosion mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Winzerrevolte in Spanien. In spanischen Galizien herrscht seit einigen Tagen ungeheure Aufrührung. Das genannte Weinland fordert seit langem Selege zum Schutz ihrer rühmlich bekannten Gewächse; bisher ohne Erfolg. Die Entrüstung darüber hat sich nun gewaltig Luft gemacht. Daß und Latein der Winzer richtet sich gegen die großen Weinpflanzer, die minderwertige Verjüngungweine aus Italien einführen und mit den so erzielten Mischungen und

Fälschungen den Ruf der galizischen Weine schädigen. Dieser Tage kam in Madrid ein Baggon Wein aus Burgos an; die Ladung sollte auf 18 Karren nach Viero gebracht werden. Bei Viado wurde sie von Winzern erbeutet. Die Sturmglocke wurde geläutet. Vierhundert Winzer liefen zusammen, maršierten die Gendarmen über den Dausen und schlugen 130 Weinsklänge auf, deren roter Inhalt die Straßen überflutete. Die ganze Gegend ist in Aufrühr, so daß Militär aufgeboden werden mußte, um schlimmere Ausschreitungen zu verhindern.

Cholera in Odessa.

In den letzten Tagen haben sich in Odessa drei Choleraerkrankungen ereignet. Einer der Erkrankten ist gestorben. Man hat alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Verbreitung der Epidemie zu verhindern.

Eine Million Mark Feuerschaden.

Eine Feuerbrunst zerstörte in Alexandria in einem Schuppen im Elbassa-Biertel 1500 Ballen Baumwolle, wodurch ein Schaden von einer Million Mark angerichtet wurde.

Feuer in einer Belgrader Militärwerkstätte. Ein Teil einer Stofffabrik in Belgrad ist abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Fabrik hat seit der Mobilisierung für die Militärverwaltung Heeresbedarfartikel angefertigt. Es sind gegen 25 000 Militärmäntel verbrannt. Das Feuer griff auf andre Fabrikgebäude über, wurde dann aber eingedämmt. Der Schaden beträgt gegen eine halbe Million.

Luftschiffahrt.

— Die Flieger Macdonald und Ingles stürzten mit ihrem Flugapparat in die Themse und ertranken. — Die Maschine glitt plötzlich herab; sobald sie das Wasser berührte, erfolgte eine Explosion. Einer der Insassen wurde sofort getötet, der andre kletterte sich an die Trümmer, die jedoch nach wenigen Minuten untergingen. Er versuchte darauf, nach dem Ufer zu schwimmen, versank aber bald.

Gerichtshalle.

Görlitz. Wegen Falschmünzerei und Fälschung von Hundertmarkscheinen wurde der Maler Adam vom hiesigen Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem sein Helfershelfer, ein Gefangenenaufseher, bereits vor einigen Monaten mit zwei Jahren Gefängnis bestraft worden war.

Kiel. Ein unüberlegter Streich eines Unteroffiziers der Marine hat eine außerordentlich schwere gerichtliche Abhandlung gefunden. Der Maschinenmaat vom großen Kreuzer „Bismarck“ riß während der Nachtzeit einer Dame die Handtasche mit 12 Mark Inhalt aus der Hand, wurde jedoch nach kurzer Flucht gestellt. Das Marinekriegsgericht verurteilte ihn jetzt wegen Straßenraubes zu zwei Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust und außerdem zur Entfernung aus der Marine.

Warschau. Vor einem Jahre wurde auf der Bahnstation Alexandrowo unter dem Verdacht der Spionage der Bereiter Bellarin verhaftet. Das Kriegsgericht verurteilte ihn jetzt zu sechs Jahren Zwangsarbeit. Bellarin war Bereiter in verschiedenen Kavallerie-Regimentern.

Buntes Allerlei.

8000 Menschen obdachlos. Durch das Hochwasser des Ohio, das immer noch steigt, sind 8000 Menschen obdachlos geworden. Öffentliche Gebäude wurden zur Aufnahme der Betroffenen hergerichtet. In Evansville (im Staate Indiana) stehen Hunderte von Quadratmeilen fruchtbareres Landes im Tale des Ohio in einer Höhe von drei bis zwanzig Fuß unter Wasser. Der Schaden an Grundeigentum und Viehstand ist sehr bedeutend. Verluste an Menschenleben sind nicht zu betragen, doch leidet die Bevölkerung große Not.

Das Blatt entlastet ihrer zitternden Hand. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien zu müssen. — Er war ihr verloren, verloren für immer. — Dann ging sie in ihr Zimmer, schloß sich ein und weinte still und bitterlich.

Aber als sie wieder zum Vorschein kam, lag sie ruhig und gefaßt aus und mit keinem Wort erwähnte sie des Vorfalls mehr. Selbst als an einem andern Tage ein herzliches, aber doch endgültiges Abschiedsschreiben vom Grafen kam, selbst da biß sie sich fest und stolz und zuckte mit keiner Wimper. Da bekam Kurt zum erstenmal ernsthaft Respekt vor seiner Schwester.

Einige Wochen waren vergangen. Noch immer lebte die Familie still und wie versteinert für sich allein. Die beiden Damen gingen in Schwarz. Sie betrauernten den Vater als einen Toten. Zwar hatte man die Leiche nirgends gefunden, auch die Nachforschungen, die man von Seiten der Familie heimlich hatte anstellen lassen, blieben resultatlos. Aber dennoch konnte man nur mit der Talsache rechnen, daß der unglückliche seinem Leben gewaltiam ein Ende gemacht hatte und tief unten an Meeresboden irgendwo seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Nach und nach war der stumme Schmerz der Angehörigen einer ruhig wüßendsten ersten Haltung gewichen. Man mußte sich eben in das Unabänderliche fügen, und da die Ereignisse die Zukunft alle drei nachgebildeten ernüchtert besahen, so fand man sich nach und nach wieder in das Getriebe des Lebens mit all seinen Sorgen und Kümernissen zurück.

Die größte Schwierigkeit bereitete die Frage, was nun aus Kurt werden sollte. Er mußte irgend einen Beruf ergreifen, der ihn in die Lage brachte, möglichst bald Geld zu verdienen. Wie das aber anstellen? Er hatte nie für ein andres als Militär Interesse gehabt. So sann und grübelte man und kam zu keinem rechten Resultat.

Viel leichter und froher sah Lucie ihre Zukunft vor sich. Sie würde Klavierunterricht geben. Natürlich mußte man nach geregelterm Abschluß des Konkurses sofort den Ort verlassen und nach Berlin ziehen. Dort würde sie durch Empfehlung sicher schnell einige Schüler finden. Auch ihr Maltalent würde sie von nun an in irgend einer Art nutzbringend verwenden. Und schließlich konnte sie auch noch Sprachstunden geben.

Ihr war um die Zukunft nicht angst. Mit frohem Mut ging sie in das neue Leben hinein. Nur erst heraus aus dem Städtchen, wo ihr die Steine unter den Füßen brannten, wo sie den mittellosem Blicken zu erliegen drohte! Nur erst frei und auf sich selbst gestellt sein!

Wenn die Mutter sie so von der Zukunft reden hörte, dann legte sie ihren Arm um den Hals der Tochter und sagte voller Behmut: „Mein armes Mädchen, wie leid ist es mir um dich! Hast deinen Bräutigam verloren und sollst nun arbeiten wie ein Proletariatskind. Du, die zur Grafen ergogen werden sollte! — Schrecklich ist das doch!“

Zähne zusammen, machte sich hart und fest, und dann antwortete sie: „Gins bitte ich dich, Mutterchen, sprich nicht wieder von meinem Bräutigam; übrigens war er es noch gar nicht; wir hatten uns noch nicht endgültig ausgesprochen; und das war sehr gut; denn unter den obwaltenden Umständen wäre ich niemals seine Frau geworden. Also, bitte, sprich nie mehr davon! Und was das andre, die Arbeit betrifft, das mach dir nur keine Sorge! Ich arbeite gern; und ich wünschte, es wäre nur erst so weit!“

Und es kam so bald so weit. Der Konkurs nahm eine Wendung zum guten. Eine große Anzahl überseeischer Montanaktien, die im Besitz der Firma waren und die zur Zeit der Katastrophe durch enormen Kurssturz fast jeden Wert verloren hatten, waren urplötzlich durch eine Entdeckung von neuen Goldfeldern derart gestiegen, daß diese Aktien jetzt ein ganz respektables Kapital bildeten, das natürlich den Gläubigern zugute kam. So ergab es sich denn, als der Verwalter das Fazit zog, daß nachdem das Grundstück und alle Werte zu Geld gemacht waren, nicht nur alle Gläubiger voll befriedigt wurden, sondern daß auch noch ein paar tausend Mark für die Angehörigen herauskamen. Und das war gut.

Denn jetzt, nun die Familie den Ort verlassen wollte, kam es ihr sehr zustatten, daß sie nicht ganz ohne Mittel in die Fremde hinauszog. Auch die Stimmung in die Stadt schlug, als niemand Geld verlor, zugunsten der armen

Hinterbliebenen um. Jetzt aber war Frau Luise Braun stolz genug, jeden Kondolenzbesuch kurzweg abzuweisen, und selbst als sich ein paar mitleidige Seelen fanden, die ihr mit Rat und Tat helfend beistehen wollten, lehnte sie höflich ab, aber doch so entschieden ab, daß jedes weitere Anerbieten unterblieb.

Noch wenige Tage, bevor die Familie den Wohnsitz wechselte, kam ein Besuch, der sich durchaus nicht abweisen lassen wollte. Es war Fritz Jensen, der im Hause Braun seine Lehrzeit absolviert hatte; jetzt lebte er in Berlin, wo er bei einer großen Bank als zweiter Kassierer angestellt war.

Frau Luise, die gerade allein war, entfiel sich seiner noch recht gut als eines braven und tüchtigen Menschen, dennoch empfing sie ihn erst nach wiederholter Bitte seinerseits. Ein wenig zögernd und verlegen trat er ein. Doch er war tatvoll genug, mit einigen geschickten Worten über alles Heiuliche hinwegzugehen und gleich den Zweck seines Hierseins zu eröffnen.

„Ganz offen heraus, gnädige Frau,“ sagte er mit treuherzigen, lebensfrohen Augen, „ich habe direkt das Bedürfnis gefühlt, Ihnen dies Anerbieten zu machen. Ich habe hier im Hause, unter der Anleitung meines ehemaligen Chefs, so viel für mein späteres Fortkommen gelernt und profitiert, daß ich einer Weile für alle Fälle, mich nun in irgend einer Weise für alle die Anteilnahme ein wenig revanchieren zu dürfen, indem ich mir gestatten möchte, nun mich für Sie nützlich zu machen. Bitte, bitte, gnädige Frau, erlauben Sie mir das!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der freien Vereinigung über Bullenhaltung wird hiermit bekannt gegeben, daß Sonntag, den 19. Januar 1913 nachm. 4 Uhr

Haupt-Versammlung

im Gasthof zur Rose in Bretinig stattfindet.

Tages-Ordnung:

1. Bericht;
2. Rechnungsabluß von 1912;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Erneuerung der Bullenhaltungsverträge.

Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders der Bullenhalter ist unbedingt erforderlich.
Bretinig, 17. Januar 1913.

Der Vorstand
der freien Vereinigung zum Zwecke gemeinsamer Bullenhaltung
durch: Clemens Büttig.

Bekanntmachung.

Gekörte Bullen in der Gemeinde Bretinig besitzen je 1 Stück die Herren:

Gutsbesitzer Bernhard Nische Nr. 13: 1 Stück.
Gustav Rönisch Nr. 32: 1 Stück.
Paul Koch Nr. 35: 1 Stück.
Clemens Büttig Nr. 36: 1 Stück.
Frau Emilie verw. Koch Nr. 57: 1 Stück.
Herr Adolf Kunath Nr. 91: 1 Stück.
Edwin Grundmann Nr. 113: 1 Stück.

Bretinig, am 17. Januar 1913.

Der Vorstand
der freien Vereinigung zum Zwecke gemeinsamer Bullenhaltung
durch: Clemens Büttig.

Für die Ersatz-Wahl

zum Gemeinderate werden folgende Herren empfohlen:

1. Klasse:

Curt Werner Nr. 140B,
Gustav Förke Nr. 51,
Theodor Hartmann Nr. 93.

Viele Wähler.

Zur Gemeinderats-Ersatzwahl

werden folgende Herren vorgeschlagen:

1. Klasse:

Gustav Boden Nr. 17c
Paul Hennig Nr. 125
Otto Pehold Nr. 146.

Viele Wähler.

Zur Gemeinderats-Ersatzwahl Wähler der 2. Klasse!

Auch Ersatzwahlen können von großer Bedeutung sein. Darum verfehlet nicht, Männer zu wählen, von denen Ihr wißt, daß sie jederzeit Euch nach Recht und Gewissen vertreten werden. Als solche empfehlen wir die Herren:

Zimmermann Konrad Schreiber Nr. 101,
Zigarrenarbeiter Ernst Haase Nr. 213.

Viele Wähler.

Zur Ersatzmänner-Wahl

empfehlen wir für die

2. Klasse der Ansfässigen:

Paul Schmidt Nr. 138,
Georg Haufe Nr. 126,

für die Unanfässigen:

Hugo Gebauer Nr. 117.

Viele Wähler.

Für die Ersatz-Wahl

zum Gemeinderate werden folgende Herren empfohlen:

2. Klasse:

Emil Winkler Nr. 117e,
Clemens Haufe Nr. 56.

Mehrere Wähler.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag
starkbesetzte
Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet
E. Naumann.

11 Uhr: Große Polonaise.

Karpfenschmaus

Sonntag und Montag den 19. und 20. Januar,
wozu freundlichst einladet

Adolf Stange, Dhorn.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Extrafine öffentliche Ballmusik

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Keine öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladen

Rich. Große und Frau.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.

Riesen-Programm für Sonntag den 19. Januar

Die eiserne Hand!

Ein kinematographisches Schauspiel in 3 Akten.

1. Akt: Rizzo als politischer Agent. Inspektor Recker genannt „Die eiserne Hand“.
2. Akt: In Villefranche. Admiral de Nooro arbeitet an einem Mobilmachungsplan mit Hilfe des Verlobten seiner Tochter Yvette.
3. Akt: Der Seeoffizier nimmt von seiner Braut und dem Admiral Abschied, um seinen Posten an Bord anzutreten.

Der kleine Hans. — Die Hypothek. — Es gilt seine Ehre. — Von Anfang bis Ende spannende Dramen. — Die Vielbegehrte. — Eine heitere Komödie. — Fräulein als Schnellmalen. — Seine Schwiegermutter. — Hans Schlaumeyer als Zollbeamter. — Arkomischer Humor. — Eine Reise durch Montenegro. Herrliche Naturaufnahmen.

Gute Erklärung.

Der Saal ist gut geheizt.

Anfang: Nachm. 3 Uhr Kindervorstellung, 8 Uhr Abendvorstellung.

Da dieses Riesenprogramm nicht mehr Unkosten verursacht, so werden die Preise der Plätze nicht erhöht. 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Kinder die Hälfte.

Um gütigen Besuch bitten

Oswin Eisold und Frau.

Hotel Haute (Mittelgasthof) Grossröhrsdorf.

Morgen Sonntag

Feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst ladet dazu ein

Joh. Funck.

Verein freiw. Brandschäden-Unterstützung

für Bretinig und Hauswalde.

Sonnabend den 18. Januar abends 1/9 Uhr

Haupt-Versammlung

in der Deutschen Bierhalle (Herrn Wille).

Tages-Ordnung:

1. Vorlesen der Ausschussprotokolle;
2. Jahresrechnungsablage;
3. Kassieren betreff;
4. Wahl der auscheidenden Ausschussmitglieder.

Um eine zahlreiche Beteiligung bittet

Arth. Gebler, Vors.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Nächsten Sonntag und Montag den 19. und 20. Januar halten wir unseren



Karpfenschmaus

ab, wozu wir von nah und fern alle freundlichst einladen.
Herrn Pehold und Frau.

Sonntag:

Feine Ballmusik.

Flotte Bedienung!

Zu Ehren des mit Ende dieses Monats von Pulsnik scheidenden Herrn Amtsgerichtsrats Reichert soll

Dienstag, den 28. Januar 1913, abends 1/8 Uhr im Saale des Hotels zum „Grauen Wolf“

Abschieds-Essen

veranstaltet werden.

Preis des trockenen Gedeks 3 Mark.

Die Unterzeichneten gestatten sich, die geehrten Einwohner des Amtsgerichtsbezirkes Pulsnik zur Teilnahme ergebenst einzuladen.

Anmeldungen werden bis zum 25. Januar erbeten. Zeichnungslisten liegen im Hotel zum „Grauen Wolf“, im Anmeldezimmer des Königlichen Amtsgerichts Pulsnik und in der Ratskanzlei in Pulsnik aus.

Bürgermeister Gerichtsassessor Rechtsanwalt u. Kgl. Säch. Notar Lokaltichter
Dr. Michael. Michael. Keffler. Stadtrat Gorkhardt.

Rekruten.

Sonntag den 26. Januar punkt 3 Uhr

Versammlung

in der Rose.

Das Erscheinen aller ist erwünscht.

Der Einberufer.

Achtung!

Sonntag den 19. Januar sollen 1/23

Uhr Brennholz, Reifig u. Stöcke

zum Selbstroden verkauft werden in Frankenthal, angrenzend Hauswalder Flur.

Alwin Löpelt.

Bauhandwerker-Innung

für Grossröhrsdorf, Bretinig u. Hauswalde.

Innungs-Versammlung

Montag den 20. d. M. abends punkt 7

Uhr im Gasthof zum Bergkeller.

Tagesordnung: 1. Neuwahlen des Vorstandes und der Ausschüsse.

2. Eingänge. 3. Geschäftliches.

NB. Innungsvorstand

punkt 6 Uhr.

Der Obermeister G. Gebler.

Hierzu 1 Inseratenbeilage, sowie das

Illustrierte Unterhaltungsblatt.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.
(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Es war unsere Bekannte, die Lady, mit ihrer Negerin Dolly. — Aber wenn auch das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter überaus herzlich gewesen war und die beiden die größte Freude aneinander nach dieser jahrelangen Trennung hatten, so war doch zu merken, daß das junge, schöne Mädchen offenbar nie ganz fröhlich und ausgelassen werden konnte. —

Während die Negerin sang, hörte das junge Mädchen still und schweigend zu.

Aber als Dolly ihre Melodie mit einer langen und klagenden Kadenz geschlossen hatte, da brach ihre Herrin plötzlich in ein bitterliches Schluchzen aus. — Erschreckt sah die Negerin auf.

„Was ist das, was feinst du? Warum weinst du?“ fragte sie ängstlich.

„Ach, Dolly, das verstehst du nicht! Du sangst eben ein Lied, das Du auch einst auf dem Schiff gesungen hattest, das uns von England herüber brachte. — Aber das kann ich Dir nicht sagen — ich weiß es selbst nicht. Ich verstehe mich nicht mehr, und Du kannst mich viel weniger verstehen!“

„Dolly verstehst du sehr gut!“ antwortete die Negerin. „Dolly wissen besser, warum Lady weinen, als Lady selbst es wissen!“ — Das junge Mädchen sah verwundert auf. Sie hob die kleine Hand, die nun hier in Brasilien brillantgeschmückt funkelte und griff scherzend der Negerin ins krause Haar.

„Du weißt es besser als ich, Dolly, warum ich weine? — Aber ich habe doch aus gar keinem bestimmten Grunde geweint.“



Prinzregent Ludwig von Bayern.

An des verstorbenen Prinzregenten Luitpold Stelle hat sein ältester Sohn, Prinz Ludwig, die Regenschaft übernommen. Der neue Prinzregent ist 68 Jahre alt und seit dem Jahre 1868 mit der Erzherzogin Marie Theresia von Oesterreich-Este, einer Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl, vermählt. Der Ehe sind neun Kinder entsprossen.

schüttelte den Kopf. — „Nein, Papa — warum so pessimistisch. Hast Du nicht mich? Und — ich glaube gar, Du hast eins vergesen — morgen ist ja Dein Geburtstag! Wer wird da so trübe denken!“

„Mein Kind,“ erwiderte Lopez, „Du weißt, meine einzige

Du hast das Lied gesungen, das ich einst auf dem Schiff von Dir hörte, und da besiel mich eine so seltsame Stimmung!“ — Aber die Negerin erwiderte beharrlich mit der Energie der älteren Dienerin: „Dix Stimmung. Sein sehr große Grund, warum Lady weinen. Lady weinen um den deutschen Massa — — —“

„Was sprichst Du da?“ unterbrach hastig das Mädchen ihre Dienerin und legte ihr warnend die Hand auf den Mund. — Doch im letzten Augenblick klopfte es an die Tür, und herein trat Lopez.

„Gestattest Du, Maria,“ fragte er seine Tochter lebenswürdig, „daß ich in Dein Zimmer komme? Ich sah von draußen Lichtschein bei Dir.“

Das Mädchen eilte ihm in die Arme, winkte der Negerin zu gehen und bot ihrem Vater, als er am Tisch saß, Konfekt an. Lopez mochte nachdenklich lächelnd das kleine Konfektstückchen auf seiner flachen Hand. — „Siehst Du, Maria,“ sprach er zu seiner Tochter, „das ist nun fast das einzige, was einem das Leben an besonderen Genüssen noch bieten kann. Man arbeitet die Jahre hindurch, häuft Millionen um Millionen an, warum? Schließlich macht einem ein kleines Stückchen Konfekt dieselbe Freude, als wenn man es für die letzten Cents gekauft hätte, die man in der Tasche hatte, als man von Europa herüberkam!“ — Aber das Mädchen

Freude bist Du! — Ich selbst würde an meinem Geburtstage auch nicht eine einzige Minute anders verbringen, als sonst, wenn Du nicht wärest. Maria. — Seit Deine Mutter bei Deiner Geburt starb, habe ich während der ganzen zwanzig Jahre niemals auch nur das geringste Aufheben von meinem Geburtstage gemacht!

Bei der Erwähnung seiner einst so inniggeliebten Frau verank der energische Mann in trübes Sinnen.

Das Mädchen sah mit Schmerz und Rührung, wie eine Träne in den grauen Bart des Vaters rann.

Sie stand auf, ging auf ihn zu, umfaßte seinen Kopf mit ihren beiden Händen und drückte liebevoll einen sanften Kuß auf das dicke graue Haar des Vaters.

Lopez sah dankbar und zärtlich zu ihr auf.

„Weißt Du, Maria,“ sprach er und warme Töne vibrierten in seiner Stimme, „nun, da ich doch meinen Geburtstag eigentlich nur für Dich feiere, um Deinem Auge ein Bild auf der Jagenda zu bieten, wie Du es so bunt und lustig noch nie gesehen hast, möchte ich Dir auch morgen ein Geburtstagsgeschenk machen!“

„Du, Papachen, der selbst Geburtstag hat, möchtest mir ein Geburtstagsgeschenk machen?“ fragte Marie verwundert und lachend.

„Ja, mein Kind, ich möchte Dir etwas schenken, was Dir eine sehr, sehr große Freude macht!“ erwiderte Lopez, sie aufmerksam anblickend.

Doch da verdüsterte sich Marias Gesicht.

„Eine Freude?“ sprach sie, „eine sehr, sehr große Freude? — Ach, was willst Du mir wohl schenken!“ und fast mit Trauer fügte sie hinzu: „Sieh einmal, Papa, ich habe doch alles. Ich habe Schmuck, Kleider, Diener, habe alles, was ich nur brauche, habe Millionen. Nur das, was ich wünsche, das kann mir kein Mensch geben!“

„Wer weiß!“ warf Lopez neckend ein.

„Nein, Papa, ich weiß es!“ sprach Marie traurig und resigniert, „auch Du kannst mir keine Freude machen!“

Da stand Lopez auf, und der große breitschultrige Mann stellte sich in seiner ganzen Größe vor seine Tochter.

Mit gültiger Stimme sprach er: „Höre, Maria, ich will Dir etwas sehr nettes schenken, wirklich etwas sehr Nettes. Eine hübsche Ueberraschung für Dich, meine Tochter!“



Die aufgebahrte Leiche des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Mit dem Prinzregenten Luitpold, der fast das 92. Lebensjahr vollendet hatte, ist der älteste der deutschen Fürsten dahingegangen. Länger als 26 Jahre hat er die Regentschaft für seinen Neffen, den jetzt 64-jährigen König Otto, geführt, die für das bayerische Land einen bedeutenden wirtschaftlichen und finanziellen Aufschwung im Gefolge hatte. Auch für die Kunst hatte der verstorbene Prinzregent ein warmes Interesse.



Prinz Rupprecht von Bayern

der älteste Sohn des Prinzregenten, steht im Alter von 43 Jahren und ist seit dem Jahre 1900 mit der Prinzessin Marie Gabriele vermählt. Aus der Ehe sind drei Söhne hervorgegangen, von denen der älteste, Prinz Luitpold, bereits das 11. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Trotz ihrer Resignation sah Maria doch gespannt auf ihren Vater.

Lopez griff in die Brusttasche und holte sein Portefeuille hervor. Daraus entnahm er — einen Scheckblock. Offenbar hatte er das oberste Scheckformular schon vorher ausgefüllt, denn er riß es gleich ab und legte es in ein bereit gehaltenes längliches, graues Kuvert, das er verschloß. „Hier, mein Kind,“ sprach er, „hier ist ein hübscher Scheck, der Dir sicher Freude machen wird!“ und er überreichte seiner Tochter das Kuvert.

Maria hatte mit Staunen gesehen, was ihr Vater tat. Wie, so niedrig schätzte er sie ein, daß er ihr die größte Freude mit einem Scheck, sei es auch auf die höchsten Summen zu machen gedachte?

Aber dennoch war's doch eine liebe Aufmerksamkeit vom Vater, überhaupt bei seinem Geburtstage an sie zu denken.

Und so sagte sie, wenn auch fast aus Trotz unter Tränen: „Ach danke Dir, Papa!“

Und sie nahm den Brief zu sich und steckte ihn mit einer ziemlich heftigen Bewegung, ohne das Schmolzen ganz unterdrücken zu können, in ihre kleine, mit kostbaren Edelsteinen verzierte Ledertasche.

Aber Lopez sprach in ernstem Ton: „Liebes Kind, vergiß mein Geschenk morgen nicht. Denke daran, was ich Dir sage, es wird Dir eine sehr, sehr große Freude machen!“

Und Maria antwortete mit tonloser Stimme, doch lächelnd: „Ja, Papa, ich danke Dir sehr!“

Als aber Lopez ging, schwand das Lächeln von ihrem Gesicht. — Was sollte sie wohl noch mit Geld hier anfangen?

Tiefse Resignation legte sich über ihr Antlitz. Heute abend war es ihr klar geworden: Ihr konnte niemand mehr in der Welt eine Freude bereiten — — — außer dem einen! —

Auf der ganzen Fazenda war bekannt, daß der Geburtstag des Herrn gefeiert werden sollte.

Aufgeregtes Leben war auf der großen Plantage den ganzen Tag zu bemerken.

Alle Ordnung, die sonst in den Betrieben peinlich herrschte, war beinahe aufgelöst, und in fieberhafter Erwartung harrten die Diener und die Angestellten des Hauses, am erregtesten natürlich die Neger, der Dinge, die da kommen sollten.

Am selben Tage kamen auch einige Freunde von Lopez aus Rio de Janeiro zu Besuch.

Überall waren geheimnisvolle Vorbereitungen im Gange, und die Diener taten ihre Arbeit doppelt so eifrig als sonst, denn Fremde kamen ja selten heraus auf die Fazenda, und in Brasilien herrscht die höchste und freigebigste Gastfreundschaft.

Alle hingen natürlich mit schwärmerischer Liebe an Maria, denn mit dem jungen Mädchen war ja eigentlich das neue und bewegte Leben auf die Plantage gekommen; mit Maria kam die Geburtstagsfeier des Fazendeiro, etwas Unerhörtes im Laufe vieler Jahre. Mit Maria war auch sozusagen der Strom der Fremden gekommen, der Freunde des Herrn, die zum Feste eingeladen waren.

Doch die eigentliche Feier sollte erst am Abend stattfinden, denn tagsüber brennt die Sonne heiß auf die Erde nieder und man konnte kaum etwas anderes tun, als die täglich gewohnte Arbeit in immer denselben schon glattlaufenden Bahnen. Feste feiern kann man in den Tropen nur zur Nacht — doch dann ist da oft, als ob die tagsüber aufgespeicherte Glut sich gewalttätig einen Ausweg suchen müßte, und mit unbezähmbarer Wildheit brechen dann oft die Wutstöße der sonst so trägen Neger hervor.

Überall sah man, auch unter den brasilianischen Angestellten mit heller Hautfarbe, freundliche und heitere Gesichter. Das ganze Geschäftsmäßige, Bequälte und Gleichgültige, das die Angestellten großer Besitzungen sonst in den Tropen zu haben pflegen, war heute verschwunden. Allen schien der Tag in unendlicher Länge zu vergehen, alle warteten auf den Abend. Der Abend kam.

Die Gäste hatten sich auf der Veranda des Wohnhauses versammelt. Maria lag auf einem Divan mit gelöstem Haare in einem wunderbaren, weißen Gewande. Brillantenüberfüllt bot sie ganz das Bild einer feinsten, brasilianischen Farmerstochter.

Die Sonne war untergegangen. Schnell schwand auch die Dämmerung dahin, und die Nacht kam mit Milliarden von Sternen herauf. Am Himmel stand ein weißleuchtender Vollmond, und die ganze Landschaft schimmerte in so hellem Licht, daß man fast das künstliche Licht entbehren konnte.

Lopez trat freudig begrüßt unter seine Gäste auf die Veranda. Von allen Seiten wurden ihm Glückwünsche zuteil.

Da wurde es doch Lopez, der mit diesem Feste eigentlich nur seiner Tochter eine Freude machen wollte, selbst warm ums Herz. Freudig schaute er zurück auf sein Lebenswerk. Aber der Nührung wollte er keinen Raum geben.

Ein Wink mit der Hand — und plötzlich flammten überall in den tiefen dunklen Säulen der Plantage unzählige, funkelnde, bunte Lichter auf, Tausende von Lampen erglänzten und überraschten die Anwesenden durch das magische Funkeln des farbigen Lichtes zwischen den ersten Bäumen. Es war, als ob unzählige, große Leuchtstäbe plötzlich sich versammelt hätten, um dem Herrn der Plantage ihr Fest zu geben.

Entzückt sahen die Gäste auf das in zitternden Farben strahlende Bild.

Unten an der Veranda hatten sich schon an der Freitreppe die weißen Angestellten des Hauses versammelt. Maria war umschwärmt von den vornehmen Kavalieren der Hauptstadt, die zu Besuch gekommen waren. Sie war doch hier in Brasilien eine ganz einzige und eigenartige Erscheinung.

Sie sprach die Sprache des Landes, die Sprache ihrer Kindheit. Aber sie, die Tochter des angesehensten und reichsten Mannes von Brasilien, war auch voll von europäischer Kultur. Sie kannte das moderne Leben Europas, sie beherrschte die moderne Bildung, als ob sie an den Ufern der Seine geboren wäre. Sie sprach die europäischen Sprachen, sie kannte die Bücher, welche für die Zivilisation Wert haben. — Es war für die Brasilianer, als wäre mit Maria erst die Kultur eingezogen.

Dies waren die Stimmungen, welche in dem unheimlichen Zauber vorherrschten, den Maria auf alle Männer ausübte.

Es war klar: durch manches Mannes Kopf mußte heute Abend der Gedanke gehen, wie sich wohl Maria zu einer Heirat mit ihm stellen würde.

Und so war in der galanten Aufmerksamkeit der ledigen

Männer etwas von der unbewußt gezeigten Stimmung: Ich bin noch zu haben!

Aber Maria schien alle diese Galanterie und alle die Wünsche gar nicht zu merken. An ihr prallten offenbar alle diese Heiratsgedanken der Männer ab, als wäre sie in einem Kreise längst verheirateter Herren.

Mit freundlichem Lächeln bewegte sie sich heiter, frei und unbefangen unter all den sie umschwärmenden Kavalieren.

Ja, ihre Unbefangenheit war so groß, daß sie sogar die Werbung eines jungen und besonders stürmischen und feurigen Kavaliers offenbar als bloße Bezeugung einer herzlichen Freundschaft auffaßte und sich zum Aerger der anderen Herren mit dem jungen, schwarzhäarigen Dom Silva sehr lebhaft und heiter beschäftigte.

Doch nun unter der Fröhlichkeit des Soupers, das die Gäste in feistlicher Stimmung auf der Veranda einnahmen, kamen die Ueberraschungen des Hausherrn für seine Tochter.

Auf einen Wink von Lopez erschienen in langem Zuge die Neger, die auf der Fazenda beschäftigt waren.

Sie hatten sich zur Feier des Tages festlich ausgeputzt und sie boten in den grellen Farben ihrer Kleider, die schlotternd auf ihrem Körper saßen, einen grotesken Anblick.

Die Frauen traten vor und stellten sich in einem großen Halbkreis vor der Veranda auf. Nach einer gleichzeitigen, fast militärischen tiefen Verbeugung, die sie in der Richtung des Hauses machten, so daß die Hände wie in einem langen, runden dunklen Kreise die Erde berührten, ließen sie sich auf dem Boden nieder.

Inmitten des Halbkreises wurden Windlichter gestellt, die zischend ihre rötlichen Flammen über die schwarzen Gesichter schwannten, und das Possierliche, was diesen mit grellem Rot und Grün geschmückten schwarzen Gestalten anhaftete, ein wenig ins unheimlich Phantastische wandelten.

Neben den Windlichtern nahmen die Musikanten Platz. Ihre Musikinstrumente bestanden aus dem Banjo, das die Neger bekanntlich über die ganze Welt mitführen, und aus Trommeln, die sie aus gehöhlten Baumstämmen verfertigten.

Die Musikanten fingen an mit ihren Instrumenten in eigentümlichen Harmonien und seltsamen Rhythmen zu spielen. Taktmäßig schlugen die einen mit der flachen Hand auf die Trommeln, während die andern so schnell, daß man im zuckenden Licht die Bewegungen ihrer Finger kaum folgen konnte, die Saiten des Banjos zupften.

Plötzlich sprang eine ganze Horde von schwarzen Männern, die bisher ungesehen im Dunkeln hinter den Weibern gestanden, über die Köpfe der am Boden Sitzenden, hinein in den Kreis.

In diesem Moment fingen die Frauen an zu dem Spiel der Musikanten zu singen und taktmäßig in die Hände zu klatschen.

Aus der Mitte der in den Kreis gesprungenen Männer traten zwei mächtige schwarze Kerle hervor, mit Schilden und mit Schwertern in den Händen.

Das Singen der Weiber schwoll zu einem langgezogenen schrillen Geheul an. Die Musikanten schlugen wie wahnsinnig auf ihre Instrumente. Das schien den Mut der beiden Krieger aufs höchste anzufachen. In einem wunderbaren Kriegsspiel sprangen ihre sehnigen Körper durch die Luft; sie eilten aufeinander zu, fochten klirrend mit den stumpfen Schwertern, deckten sich mit den großen Bambusschilden und, wenn die Hiebe der Schwerter prasselnd von den Schilden abprallten, so schien das die Glut der Sitzenden nur noch mehr anzufeuern.

Da — einen Moment lang standen die beiden Kämpfer einander still und stumm gegenüber.

Und auf einmal sprangen jene Männer hinzu, die gleich im Anfang mit den beiden Kämpfern aus dem Dunkel gekommen und sich abwartend bei den Musikanten niedergelassen hatten.

Sie packten sich bei den Händen, bildeten einen großen Kreis um die beiden Kämpfer. Die Musik schwieg erwartungsvoll. Die beiden Krieger stießen auf einmal gleichzeitig einen schrillen Schrei aus. In diesem Augenblick schlugen die Musiker wild auf ihre Instrumente, und die Frauen klatschten wie toll in die Hände, nahmen den Schrei der Kämpfer in einem mächtigen, langandauernden Ruf auf, der unheimlich und grauig hinein in das farbige beleuchtete Dunkel des Waldes schallte.

Und nun begann ein wildes Aufeinanderloschlagen der Krieger, während der Kreis der sie umgebenden Schwarzen mit tollen verzerrten Gebärden um sie herum sprang.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 6 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 18. Januar 1913.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nachstehende Tabelle zeigt die Mehrbelastung der Grundstücksbesitzer in Bretinig durch Erhebung von 20 Pfg. Grundsteuer pro Einheit gegenüber Großröhrsdorf, das keine Grundsteuer erhebt.

In Bretinig sind zu zahlen:															In Großröhrsdorf:			
Klasse	Einkommen Mk.	St.-St. Mk.	Gem.-St. Mk.	bei 10 Einb. Mk.	Proz.*	bei 20 Einb. Mk.	Proz.*	bei 30 Einb. Mk.	Proz.*	bei 40 Einb. Mk.	Proz.*	bei 50 Einb. Mk.	Proz.*	bei 100 Einb. Mk.	Proz.*	Betrag Mk.	Einkommen Mk.	Proz.*
1a	4-500	1	1,50	3,50	350	5,50	550	7,50	750	9,50	950	11,50	1150	21,50	2150	2,10	4-500	210
1	5-600	2	3,-	5,-	250	7,00	350	9,-	450	11,-	550	13,-	650	23,-	1150	3,50	5-600	175
2	6-700	3	4,50	6,50	216	8,50	283	10,50	350	12,50	416	14,50	483	24,50	816	5,60	6-700	186
3	7-800	4	6,-	8,-	200	10,-	250	12,-	300	14,-	350	16,-	400	26,-	650	8,40	7-800	210
4	8-950	7	10,50	12,50	178	14,50	207	16,50	236	18,50	264	20,50	293	30,50	436	11,20	8-900	160
																14,-	9-1000	200
5	950-1100	10	15,-	17,-	170	19,-	190	21,-	210	23,-	230	25,-	250	35,-	350	18,20	1000-1100	182

In Bretinig sind zu zahlen:															In Großröhrsdorf:			
Klasse	Einkommen Mk.	St.-St. Mk.	Gem.-St. Mk.	bei 50 Einb. Mk.	Proz.*	b. 100 Einb. Mk.	Proz.*	b. 200 Einb. Mk.	Proz.*	b. 300 Einb. Mk.	Proz.*	b. 400 Einb. Mk.	Proz.*	b. 500 Einb. Mk.	Proz.*	Betrag Mk.	Einkommen Mk.	Proz.*
6	1100-1250	13	19,50	29,50	227	39,50	304	59,50	457							22,40	11-1200	172
																26,60	12-1300	204
																30,80	13-1400	192
7	1250-1400	16	24,-	34,-	212	44,-	275	64,-	400							35,-	14-1500	175
																39,20	15-1600	196
8	1400-1600	20	30,-	40,-	200	50,-	250	70,-	350	90,-	450					44,80	16-1700	172
																49,-	17-1800	188
9	1600-1900	26	39,-	49,-	188	59,-	227	79,-	303	99,-	380	119,-	457			54,60	18-1900	210
																60,20	19-2000	167
10	1900-2200	36	54,-	64,-	177	74,-	205	94,-	261	104,-	288	134,-	372			65,80	20-2100	182
																71,40	21-2200	199
13	2400-3700	90	135,-	145,-	160	155,-	172	175,-	194	195,-	216	215,-	238			138,60	2400-3500	154
																142,80	3500-3600	158
20	5300-5800	180	270,-	280,-	155	290,-	161	310,-	172	330,-	183	350,-	194	370,-	205	148,40	3600-3700	165
																236,60	5200-5500	131
30	11-12000	420	630,-	640,-	152	650,-	155	670,-	160	690,-	164	710,-	169	730,-	173	254,80	5500-5800	142
																597,80	11000-11500	142
40	22-23000	830	1245,-	1255,-	151	1265,-	152	1285,-	154	1305,-	156	1325,-	159	1345,-	162	628,60	11500-12000	150
																1232,-	22000-22500	147
46	28-29000	1100	1650,-	1660,-	151	1670,-	152	1690,-	153	1710,-	155	1730,-	157	1750,-	160	1260,-	22500-23000	152
																1568,-	28000-28500	143
																1596,-	28500-29000	145

*Ausgedrückt in Prozenten des Normalsteuerjahres.

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
geprüfter und verpflichtet. Geometer,
Großröhrsdorf,
Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt
die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
Vermessungs-Arbeiten.
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-2 Uhr;
Nachm. 2-7 Uhr.

Dhenschüger

empfehlen **Georg Horn**, Mechan.

Große Auswahl in

Hofenträgern

in verschiedenen Qualitäten bei
P. Max Haute, Dammstraße.

Wirtschaft zum Waldhaus,
Gierberg, Pulsnit.

Jeden **Mittwoch**
Kaffee und Plinsen.

Otto Nicolai.

Briefkasten.

Herrn **S. in Br.** Der Petroleumkönig John
Davison Rockefeller wurde im Jahre 1839 in
Richford im Staate New York der Vereinigten
Staaten geboren. Die Red.

Marktpreise zu Ramez

am 16. Januar 1913.

	höchster		niedrigster		P.
	M.	P.	M.	P.	
50 Kilo					
Korn	8 25	8	8	8	3 50
Weizen	9 60	9 30	9 30	9 30	2
Gerste	8 75	8 25	8 25	8 25	2 50
Safer alter					2 30
Seidelforn					3 20
Hirse					

Safer neuer 8,80, 7,-. Eier 9 1/2 Pfg.

Preise für Ferkel:
Höchster Preis 56 Mk., mittlerer 45 Mk.,
niedrigster 30 Mk.

Bitte beeilen Sie sich!

Der Inventur- und Räumungsverkauf
dauert nur noch **2 Tage!**
Schuhgeschäft Martin Ziegenbalg, Großröhrsdorf.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretnig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailiertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen,
aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofen-
rohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Treffpunkt

aller Einheimischen und Fremden
im **Café Heske**,
Großröhrsdorf, Bismarckstr.

Hohe Filzstiefel

mit kräftigem Lederbesatz, ferner **Schnür- oder**
Zugstiefel mit warmem Futter für Herren, des-
gleichen **Schnür- oder Knopfstiefel** für Damen
und Kinder in verschiedenen Lederarten in nur
guter Qualität empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen **Max Büttich.**

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

Kaiser Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen

6100 not. begl. Zeuge-
nisse von Aerzten
und Privaten ver-
bürgen den siche-
ren Erfolg.

Neuerst bestimmte u
wohlschmeckende Bonbons
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
zu haben bei:

Theodor Horn.
G. H. Boden.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, we-
sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, so-
teint. Alles dies erzeugt die allein er-
Stekampferd-Zilienmilk-Feife

a St. 50. Pfg, ferner macht der
Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht
und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. W.
Bei **Asthma, Rheuma-**tismus, Mac-
Zahnschm-

Husten, Erkältungen jed. Art gehra-
man **Fluol** 100% Eucalyptus-Oel Fl.
stets **Mk.** Die Wirkung ist gross

Theodor Horn, Drogerie, Bretnig.